

## 4. Beiträge

zur

Naturgeschichte der Sperbergrasmücke,

*Sylvia nisoria*,

von

Dr. H. Schenck.

Dieser interessante Vogel, mit Mönch und Gartengrasmücke, nach der Nachtigal unser lieblichster, melodienreichster Sänger, der auch unsre mecklenburgischen Wälder, wenigstens in einzelnen Gegenden, mit seinen vollen, rollenden, ausdrucksvollen Tönen erfüllt, ist lange und bis in die neueste Zeit hinein in seinem Leben und Weben, seinen Sitten und Gewohnheiten ziemlich unbekannt geblieben und der genaueren Beobachtung selbst manches Forschers der Natur entgangen, so daß seine Geschichte im Grunde noch immer mangelhaft genannt werden kann und in vielen Stücken der Aufklärung und der Vervollständigung bedarf. Selbst der verdienstvolle Verfasser der Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs, Herr Pastor Zander in Barkow, hat verhältnißmäßig ihm nur wenige Seiten gewidmet und dies besonders hat mich veranlaßt, mich seit längerer Zeit in müßigen Stunden, die ich der Betrachtung der erhabenen Werke Gottes weihen kann, mit seiner Beobachtung in der Natur zu beschäftigen, wozu ich an meinem Wohnorte, Pinnow bei Schwerin, hinreichende Gelegenheit gehabt habe, indem ich diese Sylvienart in aller nächster Umgebung alljährlich in so bedeutender Menge angetroffen habe, daß man an günstigen Orten immer 4 Paar der *Sylvia nisoria* auf ein Paar der *Sylvia hortensis*

rechnen kann. Um meine Beobachtungen übrigens möglichst vollständig zu machen, halte ich ein altes Männchen bereits seit einem Jahre im Bauer und habe erst neuerdings wieder ein anderes gefangen, welches, indem ich dies schreibe, sein einziges Junges, was ihm von vieren geblieben, fleißig vor meinen Augen futtert und dabei alle Eigenthümlichkeiten seiner Art entwickelt.

Es möge mir erlaubt sein, meine Bemerkungen dem hinzuzufügen, was Hr. Pastor Zander Seite 321 bis 324 über diesen Vogel sagt, indem ich, um Raum zu sparen, das übergehe, was daselbst weitläufig und treffend genug angeführt ist. Hr. Pastor Zander möge dies nicht als Arroganz auslegen, sondern nur als ein Streben, da aufzuklären, wo mir vielleicht eine bessere Gelegenheit zu Beobachtungen gegeben war.

Die Zahlenverhältnisse hinsichtlich der Größe, und die Farbeneintheilung des Gefieders im verschiedenen Alter habe ich allenthalben zutreffend gefunden, und ist in dieser Beziehung das Wesentliche und Unterscheidende durchaus genügend hervorgehoben. Nach mehreren ornithologischen Werken möchte man auf den Glauben kommen, als wenn Männchen und Weibchen schwer zu unterscheiden wären, dies ist aber keineswegs der Fall, namentlich nicht im Hochzeitskleide, wo ersteres scharf begränzte Mondflecke und grelle Wellenlinien hat, während letzteres bei vorherrschend schmutzigem Weiß nur an den Seiten der Brust und am Flügel, so wie an den Seiten der Kehle verwischte Zeichnungen obiger Art zeigt. Anders freilich ist es im Herbstkleide, nach der Sommermauser, wo auch das Männchen nicht so reine Farben trägt, aber doch immer bedeutend mehr Mondflecke an Brust, Seiten

und Kehle hat als das Weibchen, so daß kaum eine Verwechslung möglich sein möchte. Die meisten tropfenartigen Federränder an den Deckfedern der Flügel, ähnlich der gelblichen Binde beim Rothkehlchenmännchen, geben auch hier ein charakteristisches Merkmal. So viel ist gewiß, der Kenner wird zu keiner Zeit einen Augenblick im Zweifel sein, ob er ein Männchen oder Weibchen vor sich hat.

Die *Sylvia nisoria* bewohnt nach meinen Beobachtungen am liebsten kleinere Feldhölzer mit Unterholz, wenn auch nicht gerade Dornen, in der Nähe von größeren oder kleineren Gewässern und Wiesen, nistet aber nicht bloß am Rande derselben, sondern auch in deren Mitte. Hier ist ihr Standort das Ufer des Pinnover Sees, zwischen dem Dorfe Godern und dem Hofe Steinfeld, was auch mit Weißdorn, Haseln und anderem Gesträuch besetzt ist, und ein Pfarrholz von etwa 500 □R. Flächeninhalt, mitten in einer großen Wiese, wo einzelne Buchen und Eichen stehen, unter denen sich ein dichtes Haselgesträuch von verschiedener Größe befindet.

Es möchte ein Irrthum sein, wenn man behaupten wollte, dieser Vogel gehöre in Mecklenburg zu den seltenen, ich bin vielmehr der Meinung, daß er sich im nördlichen Deutschland, namentlich bei uns, häufiger einfindet, als im mittleren und südlichen, wenigstens habe ich ihn allenthalben gefunden, wo die obigen Bedingungen gegeben sind, wenn sich auch nicht leugnen läßt, daß er einzelne Gegenden vorzugsweise liebt. Man würde ihn gewiß auch öfter da finden, wo man ihn jetzt vermisst, wenn man ihn nicht so häufig übersähe, weil er an sich sehr das Versteck liebt, und wenn man seinen Gesang nicht so leicht mit dem der *Sylvia hortensis* verwechselte, mit dem er unzweifelhaft so große Aehn-

lichkeit hat, daß nur das geübte Ohr, das auf den Unterschied der Stärke und die Folge der Töne genau achtet, beide hinlänglich unterscheiden kann. Der Naturkenner, namentlich der Ornithologe, wird ihn, wenn er Gelegenheit dazu hat, sicher auch da finden, wo ihn der Laie gar nicht ahnt.

Wenn Hr. Pastor Zander diese *Sylvia* lebhaft und vorsichtig nennt, so kann ich nur hinsichtlich des letzteren Epitheton beistimmen, denn ich habe den Vogel in Vergleich mit andern Sylvien, namentlich mit der Gartengräsmücke, keineswegs sehr lebendig gefunden. Die Sperbergräsmücke sitzt oft ziemlich lange stille auf einer Stelle in schräger Richtung, den Kopf nach unten, den Schwanz unter einem Winkel von etwa 45 Grad nach oben gekehrt, steif und starr, während ihre Gattungsverwandte fast beständig von Zweig zu Zweig hüpfen. Sie ist in ihren Bewegungen schwerfällig, ihr Sprung ist plump, und es fehlt ihr durchaus das Graciöse der *Sylvia hortensis*. Ihr Flug ist zwar geschickt, aber immer mehr oder weniger flatternd und hörbar, über kleine freie Räume fliegt sie oft und ohne Widerstreben. Wenn sie auch allerdings etwas zänkisch sein mag, so duldet sie doch in nächster Nähe andere Vögel, auch Gattungsverwandte, mit denen sie sich oft, wohl mehr spielend als in feindlicher Absicht, jagt. Wenn Eier und Jungen in Gefahr sind, wird sie tollkühn und im höchsten Grade aufgeregt, umflattert ganz nahe Menschen und Hunde, indem sie dabei fast ununterbrochen ihr tiefes, knarrendes, schmetterndes *Terrrrrrr tet tet tet* hören läßt, wirft sich auf die Erde, und umkreiset den Verfolger halb laufend mit niederhangenden Flügeln, halb fliegend, ähnlich dem Feldhühne, was bei seiner Brut gestört ist. Beide Eltern lieben ihre Jungen ungemein zärtlich, vor-

zugweise scheint dies aber der Vater zu thun, wenigstens habe ich immer diesen zuerst gefangen, weil er die Gefahr nicht scheute, was bemerkenswerth sein möchte, da bei andern Vögeln gewöhnlich das umgekehrte Verhältniß stattfindet. Im Bauer futtert der vor mir Stehende fleißig, und wird sehr ängstlich, wenn einmal das Futter ausgegangen ist und das Junge noch fordert. Die Eier scheinen mir constanter von Farbe und Zeichnung zu sein als die der übrigen Schwaben. Das Nest habe ich oft acht bis zehn Fuß hoch in der Spitze einer Haselstaude gefunden und selten nur 2 bis 4 Fuß über dem Boden, so daß dies die Ausnahme und jenes die Regel zu sein scheint. Es ist von dürren Pflanzenstengeln und zarten Grasswürzeln, noch loser, durchsichtiger und lockerer gebaut, als das der Gartengrasmücke, so daß man oft kaum begreift, wie es die Eier oder gar die Jungen halten kann. Diese verlassen aber auch lange vorher, ehe sie flügge sind, ihre gebrechliche schutzlose Wohnung und man muß in der That einige Geschicklichkeit anwenden, wenn man sie in derselben greifen will, sie stürzen sich wie der Blitz hinaus auf die Erde und verkriechen sich in das Gras, wo sie dann ihrer Farbe wegen schwer gefunden werden möchten, wenn nicht die fleißig futternden Alten sie hin und wieder verriethen. Ihre Aufzucht ist schwer und gelingt wohl selten ohne die Eltern, die im Bauer bald firre werden und sich der verlassenen Kleinen wieder annehmen; aber selbst dann bekommen sie leicht die Lähme und sterben, was fast immer geschieht, wenn sie aus der Hand gefüttert werden. Ihr herrlicher Gesang auch in der Stube ist jedoch so lockend, daß gewiß der Liebhaber keine Mühe scheuet, diesen Genuß sich zu verschaffen und nicht abgeschreckt wird durch mißlungene Versuche. Die

Eingefangenen gewöhnen sich bald an das Futter und lassen nach kurzer Zeit das ungestüme Umherflattern, bis die Zugzeit ihren Wandertrieb weckt und sie auf längere Zeit unruhig macht. Bei der sorgfältigsten Pflege und bei dem angemessensten Nachtigallenfutter, ist es außerordentlich schwer, sie durch die erste Hauptmauser, die in die Wintermonate Januar oder Februar fällt, zu bringen. Man empfiehlt Wärme, Ausraufen der Schwung- und Schwanzfedern und erfrischendes Futter, aber bei allen diesen Vorsichtsmaßregeln starb mir das im Herbst 1847 gefangene Männchen im Frühling 1848 während der unnatürlich verspäteten Mauser, die von Weihnachten her dauerte. Der Reiz zum Federn war so groß, daß sie sich die Flügel wund biß, aber dennoch wollte es ihr nicht gelingen, dies wichtige Geschäft zu vollbringen. Wann sie eine Hauptmauser überstanden haben, sollen sie ziemlich hart sein. Als Merkwürdigkeit möchte auch noch anzuführen sein, daß die Sperbergrasmücke gar nicht so begierig auf Mehlwürmer zu sein scheint als andere Vögel der Gattung, daß sie in ihrem Geschmacke sehr veränderlich ist und den Wechsel liebt; wenigstens habe ich diese Beobachtung an Stubenvögeln gemacht.

Der Gesang ist bei den Individuen sehr verschieden, von der Meisterschaft zur Stümperei übergehend, immer aber lieblich und angenehm.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv der Freunde des Vereins Naturgeschichte in Mecklenburg](#)

Jahr/Year: 1848

Band/Volume: [2\\_1848](#)

Autor(en)/Author(s): Schenck H.

Artikel/Article: [4. Beiträge zur Naturgeschichte der Sperbergrasmücke, Sylvia nisoria 49-54](#)

